



Es sind dies zunächst die drei von allen sonstigen Überlieferungen abweichenden Wortstellungen 18, 32: πονηρὲ δοῦλε > δοῦλε πονηρὲ, 18 33: ἠλέησά [σε] > σὲ ἠλέησα und 19, 9: ὁ γαμῶν ἀπολελυμένην > ὁ ἀπολελυμένην γαμῶν bzw. γαμήσας, sowie ein im höchsten Grade merkwürdiges οὕτως αἴτιος γίνεται ὁ ἄνθρωπος > ἐστὶν ἡ αἰτία τοῦ ἀνθρώπου in 9, 10. Endlich gehört hierher aber auch 18, 33 ἔδει ἐλεῆσαι > ἔδει (καὶ) σὲ ἐλεῆσαι. Denn es ist unrichtig, daß schon durch Syr.<sup>Sin</sup> die Omission auch des σὲ wie des auch in altlateinischer und arabischer Überlieferung<sup>1</sup> und in T<sup>D</sup> nicht wiedergegebenen καὶ bezeugt werde<sup>2</sup>. Denn gerade das persönliche **ܐܘܢܐ ܕܥܡܐ ܕܢܐܘܒܐ** (wärest du nicht schuldig gewesen) ist nur von einem οὐκ ἔδει σὲ ἐλεῆσαι her zu verstehen. Was nun die Wortstellungen ἠλέησά [σε] und ὁ γαμῶν ἀπολελυμένην anlangt, so springt ohne weiteres in die Augen, daß sie einer auf semitischem Boden schlechthin unvermeidlichen Gestaltung entsprechen, die denn auch 18, 33 in Syr.<sup>Sin Cur</sup>, Peš. ein **ܘܢܐܘܒܐ** (ich Gnade übte an dir) und 19, 9 in Peš. ein **ܘܢܐܘܒܐ ܕܥܡܐ ܕܢܐܘܒܐ** (wer immer nimmt die Entlassene) tatsächlich aufweisen. Demgegenüber widerspricht umgekehrt das πονηρὲ δοῦλε gerade der bei Verbindung von Substantiv und attributivem Adjektiv semitisch notwendigen Wortfolge. Doch würde die Abweichung vom kanonischen griechischen Text sich sehr einfach bei der Annahme erklären, daß überhaupt nicht eine solche, sondern die altsemitische Stat. Constr.-Verbindung eines **ܕܥܡܐ ܕܢܐܘܒܐ** (Knecht der Schlechtigkeit) zugrunde liege, die für das Syrische rund der Mitte des 2. Jahrhs. sehr wohl unterstellt werden darf. Die nur in dem Papyrus auftretende Omission des σὲ zwischen ἔδει und ἐλεῆσαι von 18, 33 endlich steht zweifellos mit der weiterverbreiteten auch des vorangehenden καὶ in Zusammenhang. Beide Worte konnten nun mindestens sehr leicht in syrischem Tatiantext unausgedrückt bleiben, wenn hier an eine dem ἔδει genauer entsprechende unpersönliche Wendung, wie sie in Peš. an **ܐܘܢܐ ܕܥܡܐ ܕܢܐܘܒܐ** (wäre es geziemend gewesen) vorliegt, nicht wie dort und an das persönliche Verbum von Syr.<sup>Sin Cur</sup> ein Satz mit **ܘܢܐܘܒܐ** (daß), sondern die Infinitivkonstruktion eines **ܘܢܐܘܒܐ** (Gnade zu üben) sich anschloß. In dieser war eben für eine Wiedergabe des σὲ des griechischen Acc. c. Inf. und damit auch des dieses σὲ hervorhebenden καὶ keine Möglichkeit. Eine solche konnte allerdings, wie das in sehr nachdrücklicher Weise heute in dem **ܐܘܢܐ ܕܥܡܐ ܕܢܐܘܒܐ** (dir auch deinerseits) der Peš. geschieht, mit dem regierenden unpersönlichen Verbum verbunden werden. Aber dies mußte keineswegs geschehen und daß es eben nicht geschehen ist, scheint die Sachlage zu erhärten, die in dem Papyrus und den in der Omission des καὶ mit ihm übereinstimmenden Zeugen uns entgegentritt.

παρε / καλεσας με ουκ ε/δει ουν ελεησαι το(ν)/συνδουλου σου / ως καγω ηλησα / [σε] και ο[ργισ]θεις Kol. b: της Γαλαλαιας και / ηλθεν εις τα ορια / της Ιουδαιας περα(ν) / του Ιορδανου και / [ηκολου]θησαν αυ / [τω οχλο]ι πολλοι / [και εθρα]απευσεν / [αυτους] / και προσ/[ηλθον α]ιτω Φ[α. V<sup>0</sup>. Kol. a: και εσονται οι δυο / εις σαρκα μιαν ωσ/ται ουκετι εισιν δυο αλλα σαρξ [μιασ]/ουν οθ(εος) σ[υνε]ξ[ευ]/ξεν ανθρωπος μη]/χωριζειτω [λ]/εγουσιν α[υ]. Kol. b: μοιχευθηναι / ωσαυτως και ο γαμων απολελυμε/νην μοιχαται / λεγουσιν οι μαθη/ται αυτου ει ουτω[ς] / ετιος γιντεα αν/θρωπος μετα τη[ς] / γυν[αι]κος ου συμ.

<sup>1</sup> beg<sub>1</sub> ff<sub>2</sub> gat und den Arabern von Levin und Peters.

<sup>2</sup> Wie Stegmüller S. 226, wohl in Mißverständnis einer brieflichen Mitteilung von mir, vermerkt.

Ich bin mir selbstverständlich bewußt, daß aus allem dem ein zwingender Beweis für die Abhängigkeit des Papyrustextes von einer syrischen Vorlage sich nicht ergibt, obgleich immerhin eine rein zufällige zweimalige Übereinstimmung mit spezifisch semitischer Wortstellung im Raume von nur zwölf Versen äußerst unglaublich sein dürfte. Anders liegen die Dinge dagegen bei dem mit Recht denn auch von Stegmüller nachdrücklich in den Vordergrund gestellten οὕτως αἰτία γίνεται ὁ ἄνθρωπος. Der Befund ist hier folgender. Das οὕτως ἐστὶν ἡ αἰτία τοῦ ἀνθρώπου μετὰ τῆς γυναικός des kanonischen Textes redet nur von einem Rechtsverhältnis, einer Rechtslage — *causa* — zwischen Mann und Frau. Demgegenüber steht im Syr.<sup>sin Cur</sup> und Peš. eine Wiedergabe des αἰτία mit einem sonst als solche von φόγος, μῶμος, μέμψις und sogar διαβολή<sup>1</sup> gebrauchten Worte in dem im übrigen genau jenem Text entsprechenden: ܘܠܗܘܢ ܘܠܗܘܢ ܘܠܗܘܢ ܘܠܗܘܢ (bzw. ܘܠܗܘܢ) (so [vorhanden] ist Tadel — oder Schuld — im Verhältnis des Mannes zum Weibe). Die Herkunft des auch im armenischen und georgischen Evangelientext<sup>2</sup> nachwirkenden Ausdrucks aus dem syrischen „Diatessaron“-text wird durch T<sup>A</sup> gewährleistet, weil dessen مثل هذه الملامة (etwas gleich diesem Tadel), mit dem aufs engste sich eine merkwürdige türkische Überlieferung<sup>3</sup> berührt, auf ein ܘܠܗܘܢ ܘܠܗܘܢ (solcher Tadel) führt und damit eine bezeichnende Abweichung von Peš. aufweist<sup>4</sup>. Die gleiche Wendung des Gedankens bietet unter stärkster auch sonstiger Abweichung vom kanonischen Mt.-Text nun auch der Berliner Papyrus, wobei außer der den ἄνθρωπος zum Subjekt machenden persönlichen Wendung der ganzen Aussage nach vor allem die Ersetzung des ἐστὶν durch γίνεται in Betracht kommt. Hier läßt sich nun mit aller überhaupt denkbaren Bestimmtheit feststellen, daß der Weg nur vom kanonischen Mk.-Text über den diesem noch ungleich näherstehenden syrischen zu dem im Papyrus vorliegenden ganz andersartigen griechischen Text des „Diatessaron“ gegangen sein kann, und damit endgültig, daß nicht der letztere, sondern der erstere

<sup>1</sup> Vgl. die Nachweise bei Payne-Smith, *Thesaurus Linguae Syriacae* Sp. 2809.

<sup>2</sup> Vgl. W. Heffening-C. Peters, *Spuren des Diatessarons in liturgischer Überlieferung. Ein türkischer und ein Karšūnī-Text* (in dieser Zeitschrift. 3. Serie X S. 225—238) S. 233: Arm.: Գիսս (Tadel), Geo.: „crimen“.

<sup>3</sup> Ebenda S. 228 f.: „ein solcher Tadel“. Vgl. dazu außerdem noch das „tantum crimen“ der beiden altgeorgischen Hss. A und B (a. a. O. S. 233).

<sup>4</sup> Einen weiteren und denkbar entscheidenden Beweis für die Herkunft des ܘܠܗܘܢ (Tadel) aus dem Diatessaron würde ein enkratistisch-ehfeindlicher Charakter der Lesart erbringen, der von Stegmüller S. 227 f. vertreten wird. Ich glaube aber, daß diese Bewertung sich mindestens nicht zwingend rechtfertigen läßt. Ein einfaches Mißverständnis des griechischen αἰτία ist zwar bei dem Autor des λόγος πρὸς Ἑλληνας gewiß ausgeschlossen. Aber noch eine dritte Möglichkeit besteht. Als etwas Tadelnswertes, Schuldbares könnte durch den syrischen Ausdruck nicht sowohl das Verhältnis von Mann und Weib im allgemeinen die Ehe, sondern gerade die Sprengung ihres Bandes bezeichnet werden. Man darf nicht übersehen, daß nach T<sup>A</sup>, dem türkischen Fragment und den altgeorgischen Hss. AB im Diatessaron nicht nur jenes ܘܠܗܘܢ (Tadel) dem αἰτία, sondern ein ܘܠܗܘܢ ܘܠܗܘܢ (ein solcher Tadel) wohl + ܘܠܗܘܢ (ist, wird, entsteht) dem οὕτως ἐστὶν ἡ αἰτία entsprach. Das ist aber am natürlichsten doch wohl dahin zu verstehen: wenn der Tadel, der den Mann in seinem Verhältnis zur Frau betreffen kann, im Falle der Lösung des ehelichen Bandes betrifft, ein solcher ist, daß von einem μοιχεύσθαι und ποιεῖν οὕτην μοιχευθῆναι die Rede sein kann, dann ist es besser, jenes Band überhaupt nicht erst zu knüpfen.

das Original gewesen ist. Denn läge das Verhältnis umgekehrt, so wäre einerseits schlechterdings nicht zu begreifen wie ein syrischer Übersetzer vielmehr des griechischen Papyrustextes, dem doch nicht neben diesem unterstellten griechischen Original des „Diatessaron“ auch noch der griechische Mt.-Text vorgelegen hätte, zu einer syntaktisch aufs engste mit diesem sich berührenden Gesamtfassung gekommen sein sollte. Das gleichfalls substantivische syrische ܡܕܘܢܐ (Tadel) kann vielmehr nur unmittelbar auf dem substantivischen αἰτία des Mt. beruhen, während das adjektivische αἰτιος, in einer griechischen Originalfassung des „Diatessaron“ gegeben, in einer syrischen Übersetzung desselben zu einem gleichfalls adjektivischen ܡܕܘܢܐ (tadelnswert) hätte führen müssen. Ebenso ist das letztendlich aus dem syrischen „Diatessaron“text geflossene ܡܕܘܢܐ (bzw. ܡܕܘܢܐ) im Verhältnis des Mannes) der syrischen Überlieferung nur als eine durchaus sachgemäße, wenn auch einigermaßen freie Wiedergabe des τοῦ ἀνθρώπου des kanonischen Mt., nimmermehr aber von dem Subjekt ὁ ἄνθρωπος des Papyrus her zu begreifen. Andererseits bliebe unter der Voraussetzung der Originalität des durch den Berliner Papyrus nun ein zweites Mal kenntlich werdenden griechischen „Diatessaron“textes die Ersetzung des kanonischen ἔστιν durch γίνεται völlig unerklärbar. Zwischen beiden muß das Mittelglied eines ihre Bedeutungen in sich vereinigenden syrischen ܘܥܝ (ist, wird) gestanden haben, das also in dem damit erneut sich als original erweisenden syrischen „Diatessaron“text die Stelle des ܘܥܝ ([vorhanden] ist) einnahm. Auch, daß der griechische Übersetzungstext des Papyrus sich in seinem Gesamtaufbau so stark von seiner zu unterstellenden syrischen Vorlage und damit von der originalen Mt.-Fassung entfernt, wird — einmal dieses Verhältnis zwischen griechischem und syrischem „Diatessaron“text vorausgesetzt — voll verständlich. Wenn der griechische Übersetzer unter tunlichstem Anschluß an den Mt.-Text mit seinem αἰτία den im syrischen ܡܕܘܢܐ (Tadel) eingeführten Schuldbarkeitsbegriff wiedergeben wollte, so mußte er unausweichlich zu dem Adjektiv αἰτιος und damit zu der ganzen syntaktischen Neufassung, dessen eigentliche Achse es bildet, seine Zuflucht nehmen, weil eben nur in dem Adjektiv, nicht in dem Substantiv αἰτία selbst, jener Begriff zu einigermaßen klarem Ausdruck kommt.

Eine zweite höchst einschneidende Bedeutung gewinnt das neue Berliner Fragment des griechischen „Diatessaron“ durch die von Stegmüller<sup>1</sup> treffend herausgestellte Tatsache, daß hier für das letztere unmittelbarer Anschluß von Mt. 19, 1–10 an 18, 32–35 erwiesen wird, was mit dem Aufbau der abendländischen Tatianüberlieferung gegen denjenigen der durch T<sup>A</sup> repräsentierten orientalischen übereinstimmt. Nicht mit dieser, sondern mit jener ist also im Aufbau gewiß allgemein der griechische „Diatessaron“text zusammengegangen. Von dieser Feststellung aus soll man sich aber keinesfalls dazu verführen lassen, nun etwa an diesen statt an den original-syrischen Text den altlateinischen anknüpfen zu wollen, auf dem die abendländische Überlieferung ruht. Auch nach dieser Seite hin bringt der Berliner Papyrus — und das verleiht ihm eine dritte, gleichfalls nicht zu unterschätzende Bedeutung — ein warnendes Moment von durchschlagender Kraft. Eine — natürlich wieder auf das „Diatessaron“ zurückgehende — be-

<sup>1</sup> S. 238f. — Dagegen ist mir nicht klar, was es heißen soll, daß das Berliner Fragment „nach der sprachlichen Seite“ „ziemlich eng zur orientalischen Diatessaronüberlieferung“ gehöre, „wenn man einmal etwas grob zusammenfassen darf“.

zeichnende Eigentümlichkeit der syrischen Fassung von Mt. 19, 10 ist die Wiedergabe des vagen griechischen ἄνθρωπος durch das bestimmtere ܐܢܫܐ (Mann), und es beruht letzten Endes auf Wiedergabe dieser syrischen, nicht der originalen griechischen Mt.-Fassung, wenn die Altlateiner ab eff<sub>2</sub>g<sub>1</sub>hm q und Ambrosius statt des αἰτία τοῦ ἀνθρώπου ein *causa viri* bieten. Der griechische „Diatessaron“-text mit seinem sich wieder an den kanonischen Mt.-Text anschließenden ἄνθρωπος kann also die Grundlage des altlateinischen nicht gewesen sein. Wenn weiterhin jenes altlateinische *viri* in einem ἀνδρός des *cod. Bezae* ein Seitenstück findet, so steht dieser hier nicht, wie es sehr oft der Fall sein wird, über dessen griechische Übersetzung mit dem „Diatessaron“ in Zusammenhang, sondern es handelt sich um einen weiteren jener vielleicht nicht minder häufigen Fälle einer lateinischen Beeinflussung seines Textbildes. Einmal mehr wird an diesem Punkte klar, um eine wie komplexe Größe es sich bei der einzigartigen Bilinguis handelt. Bezüglich der Frage nach der ursprünglichen Gestalt des Aufbaues des „Diatessaron“ selbst aber ist es sogar dem armenischen Kommentar Aqrems gegenüber kaum ernst genug zu nehmen, wenn in ihm unabhängig voneinander sein griechischer und sein altlateinischer Text übereinstimmen<sup>1</sup>. Man sieht, wie ertragreich für die „Diatessaron“-Forschung nach den verschiedensten Seiten die wenigen Zeilen des *Pap. Berolin. 16388* sind.

Prof. A. BAUMSTARK.

### Die „Bauinschrift“ von chirbet el-minje

In dem neuesten Bericht der trotz der Unruhen tapfer fortgeführten Grabung wird nun auch die früher schon gefundene Kufinschrift behandelt<sup>2</sup>. Deren Lesung — daß Walid I. genannt wird, scheint sicher — darf ich wohl den Epigraphikern überlassen; ihrer Deutung als Bauinschrift dagegen muß ich jedoch nachdrücklich widersprechen. Es wird da behauptet, der Stein sitze „im Oberteil des im Mittelalter auf den alten Fundamenten wieder aufgebauten südlichen Portalurmes“. Hieran ist so ziemlich alles falsch. Aus meiner Beschreibung<sup>3</sup> geht nämlich klar hervor, daß die Inschrift weder im Oberteil des südlichen Portalurmes sitzt (sie bildet die südliche Hälfte der Schwelle des Toreinganges der 2. Periode), noch daß dieser Teil auf älteren Fundamenten wieder aufgerichtet wurde, daß er vielmehr völlig neu und gerade nicht auf den alten Fundamenten gebaut ist. Weiter wird dann zugegeben, daß der Stein auch von einem andern Bauwerk stammen könnte, jedoch spreche die größere Wahrscheinlichkeit dafür,

<sup>1</sup> Es ließe sich allenfalls denken, daß Tatian sein Werk zuerst in Rom geschaffen und daß dasselbe hier alsbald seine Übersetzung ins Griechische und Lateinische erfahren, später aber nach seiner Rückkehr in die „assyrische“ Heimat schon er selbst den Aufbau desselben einer Überarbeitung unterzogen hätte.

<sup>2</sup> *Das hl. Land in Vergangenheit und Gegenwart*. Köln 1939, S. 13ff. (*Palästinahefte* 17—20).

<sup>3</sup> *Ein frühislamischer Bau am See Genezareth* 1937, S. 12. 10 und Lageplan (*Palästinahefte*. Heft 15).